

„Man muss immer Optimist sein“

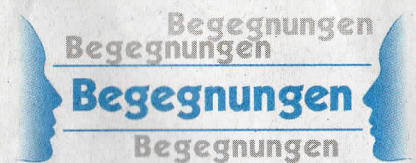
Ortrud Gisela Griebel feiert am 11. September ihren 100. Geburtstag – Dem späteren Ehemann zur Flucht verholfen – Mit 85 Jahren noch einmal laufen gelernt

VON WINFRIED VENNEMANN

ANSBACH – Am Beginn dieses langen Lebens stand die Überlegung der Eltern, das sehr kleine Mädchen nottaufen zu lassen. „Ich habe bei der Geburt nur etwas mehr als vier Pfund gewogen“, erzählt Ortrud Gisela Griebel. Doch die Hebamme habe nach einem Blick in die Augen der Kleinen gesagt: „Die will leben.“ Es war der 11. September 1919. Hundert Jahre später feiert die hellwache Seniorin ihren dreistelligen Geburtstag.

„Wir haben nur einen Kilometer von der französischen Grenze entfernt gespielt“, erzählt Ortrud Gisela Griebel, die mit zwei Schwestern im Saarland aufgewachsen ist. Schon in jungen Jahren war sie äußerst unternehmungslustig. So führte sie eine ihrer ausgedehnten Fahrradtouren mit einer Freundin bis nach Franken. Die Nähe zur Grenze war

der Grund, warum sie bereits 1939 vorsorglich bei Kriegsbeginn nach Stuttgart evakuiert wurde. Evakuierung Nummer zwei folgte nach einem Bombentreffer am 8. Januar 1944, den sie nur mit viel Glück überlebte – es war wie ein zweiter Geburtstag.



Ab 1945 arbeitete Ortrud Gisela Griebel im Büro eines Bauunternehmens in Saarbrücken, das zur französischen Besatzungszone gehörte. Dort, in der Firmen-Kantine, lernte sie den 23-jährigen Kriegsgefangenen Heinz Griebel aus Ansbach kennen und lieben, der dem Unternehmen zu Aufräumarbeiten zugeteilt war.

Im Herbst 1946 verhalf sie ihrem Verlobten zur Flucht nach Ansbach. „Das war riskant“, erinnert sie sich, „wer geschnappt wurde, landete in den Kolonien.“ Im Dezember setzte sie sich ebenfalls nach Ansbach ab.

Ein neues Leben begann – zunächst in der Wohnung der Schwiegereltern in der Jüdtstraße – die man auch noch mit Flüchtlingen teilen musste. 1948 heirateten Ortrud Gisela und Heinz in der Schwanenritterkapelle, ein Jahr später wurde Sohn Rolf geboren.

„Wir waren hungrig nach Leben und nach Kultur“, beschreibt sie die Aufbaujahre nach dem Ende der NS-Diktatur. Die Anfänge der Bachwoche, Hauskonzerte mit den Musikerkollegen ihres Mannes, der als Musikpädagoge am Platen-Gymnasium arbeitete und viele Jahre Musikkritiker der FLZ war. Ihr Schwiegervater, Oskar Griebel, wurde nach dem Krieg Direktor der Oberrealschule und Vorsitzender des Hauses der Volksbildung.

Ende der sechziger Jahre bezog die Familie ihr eigenes Reihenhaus in Eyb, in dem Ortrud Gisela Griebel heute noch lebt. Die Familie wuchs: 1976 wurde Enkel Florian geboren, 1982 die Enkelinnen Ina und Eva. Inzwischen hat Ortrud Gisela Griebel auch vier Urenkel. Im Dezember 2000 starb ihr Mann, den Ortrud Gisela Griebel zuvor aufopferungsvoll gepflegt hatte. Der nächste Schicksalsschlag folgte 2004: Komplikationen nach einer Wirbelsäulen-Operation führten zu einer fast vollständigen Lähmung. Mit eiserner Disziplin und unerschütterlichem Willen erlernte die 85-Jährige in vier Monaten Reha wieder das Laufen und konnte in ihr Haus zurückkehren.

Dank der Betreuung durch die Diakonie lebt die geistig sehr rege Seniorin dort heute noch selbstständig und verfolgt das politische, kulturelle und lokale Geschehen in der Fränkischen Landeszeitung und im Fernsehen. Sie liest gerne – vornehmlich Biografien aus den Bereichen Lite-



Hat trotz Altersgebrechen immer eine positive Einstellung: Ortrud Gisela Griebel lebt noch immer in ihrem Haus in Eyb. Foto: Jim Albright

ratur und Geschichte – und spielt gerne im Familienkreis Schafkopf. Ihr gutes Gedächtnis hilft ihr bei der Auswertung des Quellenmaterials zur Familiengeschichte.

Dass sie sich bei einem Treppen-

sturz im März mehrere Rippen gebrochen hat, hat sie inzwischen weggesteckt. Ihr Motto zum 100. Geburtstag, den sie im Kreis der Familie in der Orangerie feiern wird: „Man muss immer Optimist sein.“



Hochzeit mit Zylinder und Pferdekutsche: Im Jahr 1948 heirateten Ortrud Gisela und Heinz Griebel. Foto: privat